

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Okuli - 23. 03. 2025

von Pastorin Veronika Hansberg

Predigttext: Lukas 9,23-27

Er war bei uns. Auf der Terrasse in Schweden gerade beim Kaffeetrinken. Da kam er. Die Kinder haben ihn zuerst gesehen. Ich habe mich erschrocken und wollte schon weg. Aber er tat nichts. Schaute nur. Mit lieben Augen. Stand er etwas abseits und war eigentlich scheu. Er habe mehr Angst vor uns, als wir vor ihm, belehrten mich die Kinder. Stimmt wahrscheinlich. Ich habe mich gewundert, wie klein er ist. In meiner Vorstellung war das anders gewesen. So ist es vielleicht, wenn wir vor etwas Angst haben: Dann ist es größer in unserer Vorstellung als die Wirklichkeit. Aber er war wirklich bei uns und wollte vielleicht etwas abstauben. Oder hat sich verlaufen und war mindestens genauso verduzt wie wir. Für die Kinder war es ein Ereignis, dass er bei uns war und sie haben es lange immer und immer wieder erzählt. Er war bei uns. Ein Fuchs.

Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

Er war bei ihnen. Er stand da. Vor den Blinden. Vor denen, die nicht weiter wussten. Geh hin zu den Gelähmten. Gib etwas von deiner Kraft weiter. Er ist bei ihnen und geht zu ihnen hin. Wo man sich ganz und gar auf ihn einstellt, geht er lieber vorbei. Er kehrt lieber bei denen ein, die sonst allein wären. Er bringt sich selbst mit und Gottes Wort. Und einige bleiben bei ihm, hängen an seinen Lippen. Und verstehen ihn doch nicht oder nur sehr langsam. Aber sie gehen in Geduld mit ihm. Die Kinder – die liebt er.

Wie ein Fuchs streicht er durchs Land, ist da. Schaut die Menschen an und sie erzählen noch lange davon.

Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

Ich fand diese Antwort Jesu immer merkwürdig. Ist sie ja vielleicht auch. Weil es eben keine Antwort ist. **Als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst.** Einer taucht auf und spricht ihn an. Nur weil er von diesem Jesus gehört hatte. So etwas kann man nicht oft im Leben sagen: **Ich will dir folgen, wohin du gehst.** Das ist gewagt und fast zu schön, um wahr zu sein. Ob der, der ihn sagt, die Tragweite erkennt? Weiß er, dass es eigentlich nicht wahr ist? Dass er dem eigentlich standhalten kann? Jesus räumt es ja selbst ein: Er hat weniger als eine Grube und weniger als ein Nest. Und das heißt es wohl ihm zu folgen. Ohne alles. Ohne alle Bindung an anderes. Der, der ihn anspricht, will es wohl. Andere wollen es auch. Aber wir hören an vielen Stellen in der Bibel: Sie können es nicht. Und wir können ja auch dauernd nicht. Mehr gibt es dazu nicht zu sagen. **Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.**

Er war bei uns. Der Fuchs, auf unserer Terrasse. Er hat den Weg zu uns gewagt, scheu wie er war. Oder sich verlaufen. Oder beides. Und die Kinder haben ihn zuerst gesehen. Vielleicht weil sie eher damit rechnen. Weil sie einen Blick haben dafür. Solchen gehört das Reich Gottes, sagt Jesus. Wenn wir wie sie schauen, dann wird die Wahrscheinlichkeit größer, Jesus zu sehen. Nicht bei denen, die auf ihn eingestellt sind. Vielleicht sogar nicht mal hier in der Kirche am Sonntag. Jesus ist wohl eher dort, wo wir lieber nicht hinschauen. An den Rändern. Neben dem dreckigen alten Schlafsack unter der Brücke, im dunklen Krankenzimmer, in der einsamen Wohnung in irgendeinem Stockwerk im Block.

Und wenn wir so durch die Welt gehen, dann sehen wir Jesus vielleicht nicht mal in unserem Land, nicht in Europa, sondern dort, wo die Grenzen der Not nicht mehr standhalten, bei den Menschen ohne Heimat, ohne Perspektive, ohne Hoffnung. Bei den Hungernden. Nicht nur die nach Brot Hungernden, sondern die hungrig und durstig sind nach Gerechtigkeit. Jesus ist im Boot auf dem Boot auf Leben und Tod. Dahin müssen wir: An die Ränder, wenn wir ihn treffen wollen. Darum machen wir als Kirche in seiner Nachfolge all das: Bahnhofsmision, Notfallseelsorge, Flüchtlingshilfe. Wir machen das nicht, weil wir so gute Menschen sind. Mit diesem Ansinnen können wir vielleicht losgehen, aber ankommen tun wir so nicht. Und nicht hervortun. Weil wir am Ende eben doch schuldig sind und auch bleiben in diesem Leben. Wir machen all das, weil wir Jesus nachfolgen wollen, weil wir ihn treffen wollen in dieser zerrissenen verrückten Welt. Und das geht eben nur an den Rissen und in den Verstrickungen und Verrückungen unserer menschengemachten Wirklichkeit.

Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

Jesus treffen und ihm nachfolgen. Umstreichen wie ein Fuchs. Einfach da sein und dann auch wieder weg. Das ist nicht einfach. Wir können nicht einfach raus aus unserem Leben, wie Jesus es

ganz unumwunden fordert. Aber ich möchte Jesus trotzdem treffen, dass er mir hilft in meiner Hilflosigkeit angesichts der Zustände in der Welt, dass er mir aufhilft aus meiner Ohnmacht, dass er sich meiner Blindheit annimmt, damit ich vielleicht endlich sehe, was wir eigentlich nicht mehr sehen, aber sehen müssten. Ich möchte, dass er kommt und abgibt von seiner Kraft. Damit viele spüren: Jesus ist da. In unserer Welt. Er lässt uns nicht einfach so. Auch wenn wir nicht so bedingungslos mitgehen können, wie er das beschreibt. Er nimmt uns dennoch mit an die Risse und die Brüche des Lebens und steht uns zur Seite, gerade in den Dunkelheiten des Lebens. Und vor allem in meiner Schwachheit, wenn es um meine Nachfolge mal wieder nicht gut gestellt ist. Wenn meine Hingabe nur schwach ist und anderes sich in den Vordergrund drängt. Er geht in meinem Tempo mit. Auch wenn er wohl andere Erwartungen hatte. Daran möchte ich festhalten. Und darauf vertrauen, dass er einfach da ist. Ganz plötzlich manchmal. Überall kann das sein. Sogar auf der Terrasse. Vielleicht müssen andere mich aufmerksam machen auf ihn und mir in meinem Schreck beistehen, aber vielleicht sehe ich ihn beim nächsten Mal auch zuerst. Wer weiß. Amen